

# Marie & Leon: Die zweite Runde

Diese Geschichte entstand als besonderer Hochzeitsgruß für Marie und Leon – ein humorvoller Blick zurück auf den Anfang, das Wiedersehen und alles, was daraus wurde.

Mit einem Augenzwinkern, aber ohne Kitsch. Mit Gefühl, aber ohne rosarote Brille.

Die Vorgaben lauteten ...

Braut: Marie

Bräutigam: Leon

Thema: Eine Geschichte über zwei Menschen, die sich in der Abiturklasse kennengelernt, danach aus den Augen verloren – und viel später ganz neu wiedergefunden haben.

Inhalte:

Erstes Kennenlernen in der Schule

Die Jahre dazwischen

Unerwartetes Wiedersehen

Positive Veränderung beider

Entstehende Liebe

Verlobung und Hochzeit

Wichtig:

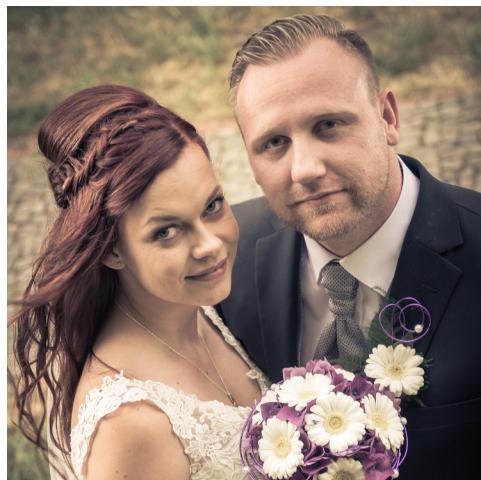
Keine erfundenen Phantasie-Elemente – nur echte Entwicklungen, charmant erzählt.

Der Stilwunsch:

Lustig & charmant – mit einem Hauch feiner Satire und liebevoller Beobachtung.

Das Schreiben dieser Geschichte war ein kleiner Kraftakt.

Es brauchte drei Korrekturrunden mit der Freundin der Braut – aber am Ende waren alle zufrieden.



Die Verlobung war schon prächtig - sogar mit Blumenstrauß.

# Marie & Leon: Die zweite Runde

Leon kannte Marie aus der 11b. Damals trug sie ein Physikheft mit Einhorn-Aufklebern, und er das Selbstvertrauen eines 17-Jährigen, der nichts wusste, aber alles beantworten konnte. Sie lachten einmal zusammen, auf einer Bank im Pausenhof sitzend, dann nie wieder. Es kam das Abitur, das Leben – und der unausgesprochene Satz: „Wir sollten uns mal wiedersehen.“

Und wie das Leben so spielt: 13 Jahre lang liefen sie sich kein einziges Mal über den Weg.

Marie studierte Kommunikationsdesign und entwarf Infotafeln für Museen, die niemand las. Leon wurde Lehrer – ausgerechnet für Mathe. Und beide dateten in der Zwischenzeit andere Menschen: Marie einen Philosophen mit Bart, der die Welt verstand, aber keine Miete zahlte. Leon eine Yogalehrerin, die ihn ständig bat, präsent zu sein – obwohl er nie weg war.

Dann kam das Klassentreffen.

Die Einladung wäre beinahe unter „Werbung“ verschwunden – Marie klickte sie in letzter Minute an, aus einer Mischung aus Langeweile und Sentimentalität. Zwei Wochen später betrat sie den Festsaal – verspätet, versteht sich – und traf auf Leon. Er stand da, als wäre kein Tag vergangen, mit dem gleichen aufrechten Gang wie damals – und einem Blick, der irgendwie ruhiger geworden war. Als hätte er in der Zwischenzeit gelernt, zuzuhören.

Sie tranken Wein aus Plastikbechern und lachten über alte Lehrer, schlechte Frisuren und das Leben dazwischen. Und plötzlich war da dieser Moment – nicht kitschig, eher wie ein gutes Lied, das man lange nicht gehört hat und plötzlich mitsingen kann.

Es folgten Spaziergänge, bei denen sie über Gott und die Welt sprachen – über Fußnoten in historischen Romanen und das geheime Vokabular weiblicher Schuhdiagnosen. Marie stellte fest: Leon war witziger als früher. Und Leon merkte: Marie war jetzt eine Frau mit Haltung, sehr hübsch – und einem wunderbar schrägen Blick auf allzu glatte Oberflächen.

Es passierte nichts überstürzt. Aber alles mit einer gewissen Logik. Nach sieben Monaten zogen sie zusammen. Nach einem Jahr fuhren sie in den Urlaub, ohne sich zu streiten. Und eines Abends, nach zwei Gläsern Rotwein und einer Diskussion über Hochzeitslocations, fragte Leon beiläufig: „Also... sollen wir?“

Marie nickte. Ohne Drama. Ohne Kniefall. Dafür mit dem Satz:

„Aber nur, wenn du versprichst, beim IKEA-Aufbau nicht mehr ‚nach Gefühl‘ zu arbeiten.“

Und so heiraten sie heute.

Mit Blumen im Haar, einem leichten Sonnenbrand und der Erkenntnis:

„Manchmal braucht die Liebe einfach Zeit und den richtigen Moment, um aus der Vergangenheit aufzutauchen.“